

Werner Stingl

Insektenhotels

Für Balkon, Terrasse
und Kleingarten

KOMPAKT

HANS-NIETSCH-VERLAG



© Hans-Nietsch-Verlag 2018
Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung
des Verlages gestattet.

Redaktion: Martina Klose, Freiburg
Lektorat: Ute Orth, Freiburg
Korrektorat: Petra Westermann

Layout: Kurt Liebig
Zeichnungen: Evgenia Balchinova
Fotos:
Umschlaggestaltung: Rosi Weiss, unter Verwendung der Layout-Vorlage
zur Buchreihe von Kathrin Steigerwald, Hamburg
Druck: FINIDR, s.r.o., Český Těšín/Tschechien

Hans-Nietsch-Verlag
Schauinslandstr. 136 h
79100 Freiburg

www.nietsch.de
info@nietsch.de

ISBN 978-3-86264-709-5

Inhalt

Vorwort

Bienen & Co. in Gefahr!	00
Immer weniger Fluginsekten	00
Abenteurer „Insektenhotel“	00
Nachwuchs bringt Leben in Ihr Insektenhotel	00
Hotels verschiedener Kategorien	00
Schmucke Einzelgängerresidenzen	00
Dekorative Mehrfamilienhäuser	00
Insektenfreundliche Balkon-, Terrassen- und Gartengestaltung	00
Balkonien – von der Betonwüste zur grünen Oase	00
Die insektenfreundliche Gartengestaltung	00
Die Terrasse – Lebensraum für Insekten	00
Nächtliche Lichtverschmutzung	00
Die Hotelgäste	00
Wildbienen	00
Wespen	00
Kuckucksbienen und andere parasitäre Insekten	00
Und nun zu den Untermietern ...	00
... und den Schädlingen Ihres Insektenhotels	00
Insektenhotels verschenken	00
Literaturempfehlungen und Links	00
Der Autor	00

Immer weniger Fluginsekten

Laut einer Pressemitteilung des *Naturschutzbundes Deutschland* (NABU) vom 18. Oktober 2017 ist hierzulande allein in den letzten 27 Jahren „die Biomasse an Fluginsekten um mehr als 75 Prozent zurückgegangen“ (siehe Literaturempfehlungen und Links, Seite XXX). Zahlreiche ehrenamtliche Entomologen haben zwischen 1989 und 2016 an mehr als 60 Standorten wissenschaftliche Daten gesammelt. Vom Entomologische Verein Krefeld entwickelte standardisierte Insektenfallen können mehr als 90 Prozent der Fluginsekten in Deutschland nachweisen. Diese wurden während der gesamten Vegetationsperiode an Standorten in Nordrhein-Westfalen, Rheinland Pfalz und Brandenburg aufgestellt. Das Ergebnis ist erschreckend: Die ermittelten Biomasseverluste betragen für die Sommerperiode durchschnittlich 81,6 Prozent (Die Insektenbiomasse ist in diesen Monaten naturgegeben am höchsten!), für die Winterperiode 76,7 Prozent. Dies betrifft nicht nur seltene Arten, sondern die gesamte Insektenwelt.

Als hauptverantwortlich für den dramatischen Insektenrückgang der letzten Jahre und Jahrzehnte wird vor allem die immer intensivere Nutzung von Insektiziden in der Landwirtschaft gemacht. Der zunehmende Einsatz hocheffektiver Pflanzenschutzmittel wie insbesondere der sogenannten Neonicotinoide (siehe Literaturempfehlungen und Links, Seite XXX) dezimiert nicht nur die anvisierten Schädlinge, sondern bedroht als Kollateralschaden auch viele andere Insekten, darunter viele Nutzinsekten wie die Honig- und die Wildbiene. Zwischen herbizidbesprühten, flurbereinigten Äckern

und Wiesen ist zudem kaum noch Platz für Brachland und Wildblumen. Vielen darauf spezialisierten Insekten wird damit die Nahrungsgrundlage entzogen. Halb morsche und marode Bäume werden zur Verkehrssicherung oder im Interesse einer sterilen Forstwirtschaft zu selten geduldet, wodurch zahlreiche Insektenarten ihrer Brutstätten beraubt werden.



Bienensterben

Hauptverantwortlich für das Bienensterben, das so manchen Imker an den Rand des wirtschaftlichen Ruins bringt und die Bestäubung von großen Obstplantagen gefährden könnte, ist die *Varroa*-Milbe. Dieser zu den Spinnentieren zählende winzige Parasit wurde vermutlich in den 1970er-Jahren über den Bienenhandel (besonders durch den Versand von Bienenvölkern und -königinnen) aus seiner ostasiatischen Heimat nach Deutschland eingeschleppt. Er befällt Honigbienen und ihre Larven, schwächt seine Opfer und macht sie dadurch vor allem für virale Infektionen anfälliger. Allerdings mag auch der intensive Spritzmittelgebrauch Bienenvölker anfälliger für einen *Varroa*-Milbenbefall machen. Wildbienen sind wohl durch ihre solitäre Lebensweise, die keine Masseninfektionen wie im Bienenstock ermöglicht, weit weniger von der *Varroa*-Milbe bedroht.

Die ökologische Bilanz: Schon jetzt bedenklich!

Wer Insekten vor allem auf lästige Stechmücken, Schaben, Schmeißfliegen oder stachelbewehrte Zwetschkenguckenräuber reduziert, mag sich über deren Rückgang freuen. Aber nur, solange er die ökologische Gesamtrechnung nicht kennt. Denn ein unbestrittener Teil des Insektensterbens ist auch der Rückgang von blütenbestäubenden Insekten wie vor allem der Honig- und Wildbiene, aber auch von Hummeln und Schwebfliegen. Damit sind nicht nur unsere Obsterträge gefährdet, es kommen auch zahlreiche Wildpflanzen in Fortpflanzungsnot, was im Sinne eines Teufelskreises das Insektensterben weiter anfeuert. Denn viele Pflanzen sind zur Bestäubung auf ein ganz bestimmtes Insekt angewiesen und dieses braucht genau diese Pflanze als Futterpflanze. Mit dem Insekt verschwindet demnach auf lange Sicht auch die Pflanze und umgekehrt.

Doch selbst uns auf den ersten Blick schädlich vorkommende Insekten haben ein unterschätztes Nutzpotezial. Zum einen sind sie Futter für Singvögel, Fische, Frösche, Eidechsen und andere Kriechtiere. Mit den bedrohten Insekten wird nachweislich auch dieser Teil unserer heimischen Fauna immer mehr dezimiert. Zum anderen bieten uns diese scheinbar lästigen Sechsbener womöglich einen Nutzen, den wir noch gar nicht kennen, weil wir nie darauf geachtet haben. So wäre es beispielsweise denkbar, dass Mückenstiche sich evolutionär als bewährtes Immunstimulans erweisen. Mückenstiche begleiten den Menschen, seit es ihn gibt, und es wäre ein unnatürlicher, nicht artgerechter Umstand, nicht mehr von Mücken gestochen zu werden. Wer sich das vor Augen

hält, kratzt sich am beziehungsweise nach dem nächsten Grillabend vielleicht ein bisschen weniger übel gelaunt als bisher. In anderen Breiten, wo Stechmücken gefährliche Krankheiten übertragen können, mag diesem Gedankenspiel zugegebenermaßen eine andere Risiken-Nutzen-Relation zukommen.

Insektenhotels – eine neue Perspektive

Insektenhotels allein werden die bedrohten Insekten nicht retten. Selbst dann nicht, wenn in jedem bundesdeutschen Haushalt eine solche Herberge auf Balkon, Terrasse oder im Kleingarten stehen würde. Denn wie bereits angedeutet, fehlt es den Insekten nicht nur an geeignetem Wohnraum. Zudem kommen die gängigen Insektenhotels nur für einen kleinen Bruchteil aller Insekten infrage. Bewegen kann man mit ihnen aber dennoch etwas, denn Insektenhotels und das um sie herum beobachtbare Treiben können Menschen, die sich bislang vielleicht wenig dafür interessiert haben, für Belange der Natur und Ökologie sensibilisieren. Bei Gartenbesitzern bleibt es dann vielleicht nicht bei einem Insektenhotel, es darf dann doch irgendwo in einer versteckten Gartenecke ein Holzstoß vor sich hinmodern, man verzichtet auf Spritzmittel und statt englischem Rasen wird womöglich eine Wildblumenwiese bevorzugt. Und auch Balkone und Terrassen können Sie in wenigen Stunden in insektenfreundliche, blühende Oasen verwandeln. Wird all das von möglichst vielen Menschen umgesetzt, wäre schon eine Menge passiert. Doch auch ohne diesen Anspruch lohnt sich das Aufstellen eines Insektenhotels. Es macht Spaß und erfüllt uns schlichtweg mit Freude.

Das Blockhaus

Besorgen Sie sich für dieses Insektenhotel in der nächstgelegenen Zimmerei unbehandelte Holzreste. Ein 20 Zentimeter langes Stück von einem Dachbalken ist die perfekte Wahl für Ihr kleines Sechsheiner-Blockhaus.

Das brauchen Sie:

- ☉ ein Stück Restholz, etwa 20 Zentimeter lang



Bohren Sie mit dem Elektrobohrer an einer beliebigen Seite waagerechte Löcher mit unterschiedlichem Durchmesser in den Holzklötz. Diese sollten einen Durchmesser von 2 bis 10 Millimetern haben. Bohren Sie jedoch nur so tief in das Holz, dass die Löcher die Rückseite nicht durchstoßen.

Aufhängen oder -stellen – z. B. auf die Blumenbank Ihres Balkons – und fertig ist die kleine Insektenresidenz.



Tipps für Insektenhoteliers

Auch beim Blockhaus bleibt es ganz Ihnen überlassen, wie Sie die Anordnung der Bohrlöcher gestalten. Mit einem passenden Schriftzug haben Sie im Nu eine individuelle Unterkunft für Insekten kreiert.

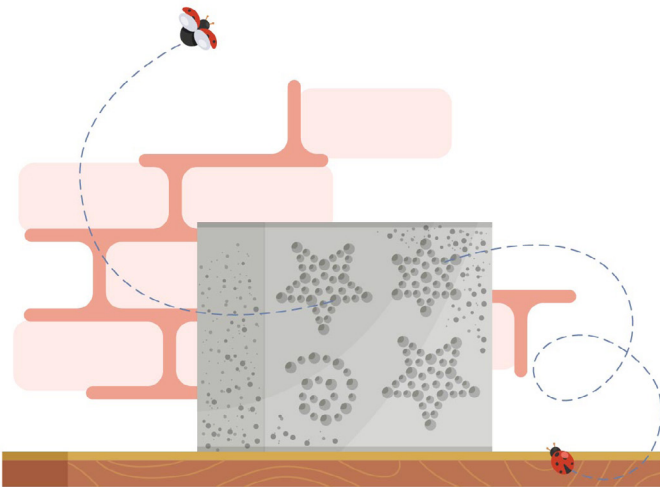
Wenn Sie wollen, können Sie eine Dachschräge in den Holzblock sägen und das Dach mit Schilfhalmen decken. Sind diese dann so zugeschnitten, dass die Stängelknoten hinten und somit die Rückseiten geschlossen sind, kommen auch die Stängel als zusätzliche Niströhren für Ihre fliegenden Gäste infrage.

Der gelochte Gasbetonstein

Mit einer Fuchsschwanzsäge sowie einem Akkubohrer oder einer Bohrmaschine lassen sich auch handelsübliche Porenbetonsteine, die Sie für ein paar Euro in jedem Baumarkt kaufen können, schnell und einfach in ein minimalistisches Wildbienenhotel umfunktionieren.

Das brauchen Sie:

- Porenbetonstein (Gasbetonstein)
- Fuchsschwanzsäge



Sägen Sie den Gasbetonstein mit dem Fuchsschwanz auf das gewünschte Maß (oder lassen Sie ihn einfach, wie er ist), und bohren Sie dann wieder Löcher mit unterschiedlichem Durchmesser hinein. Das geht beim Gasbetonstein sogar leichter als bei Holz. Und wie immer, muss die Rückseite der Bohrlöcher geschlossen bleiben.

Zu Ornamenten angeordnete Löcher machen sich auf Gasbetonsteinen besonders gut. Ein idealer Standort für Ihr attraktives Billighotel ist beispielsweise eine gut besonnte Blumenbank.



Gut zu wissen

In handelsüblichen Ziegelsteinen sind bereits Löcher vorhanden. Der Autor dieser Zeilen hat jedoch die Erfahrung gemacht, dass die nicht besonders gut von den anvisierten Bewohnern angenommen werden. Auch dann nicht, wenn man die Rückseite verschließt und – wie oft empfohlen – Unebenheiten auf der offenen Lochseite abfeilt. Womöglich sind den meisten sechsbeinigen Wohnungssuchenden die Löcher schlichtweg zu groß.